

Interview mit dem neuen Vorstandsvorsitzenden im Hauptverband Mag. Peter McDonald

Seit dem 21. Oktober 2014 ist Mag. Peter McDonald Vorstandsvorsitzender des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Rund zehn Wochen nach der Übernahme seiner neuen Funktion führte die Redaktion der „Sozialen Sicherheit“ ein Interview mit Peter McDonald zu aktuellen, aber auch zu den grundlegenden Fragen der österreichischen Sozialversicherung und der in Gang befindlichen Gesundheitsreform. Die Fragen stellten Mag. Christian Lenhardt und Dr. Wilhelm Donner.



Fotos: © WILKE - das Fotostudio

Herr Vorsitzender Mag. McDonald: Wie fühlt man sich nach zwei Monaten als Vorstandsvorsitzender des Hauptverbandes, der als Dachorganisation von 22 Sozialversicherungsträgern fungiert und damit ein Riesenunternehmen darstellt?

McDonald: Ich fühle mich sehr gut, weil es eine der spannendsten und herausforderndsten Tätigkeiten ist, die man sich vorstellen kann. An der Spitze des Hauptverbandes bin ich gleichermaßen Interessenvertreter der Sozialversicherungen, trage gleichzeitig große Mitverantwortung für die österreichischen Sozialsysteme und dabei insbesondere für die Weiterentwicklung des Gesundheitssystems als großes Ganzes. Ich habe die Funktion in einer Phase großer Veränderung – Stichwort Gesundheitsreform – übernommen, die auch mutige Entscheidungen, vor allem aber den gemeinsamen Willen voraussetzt, unsere soziale Absicherung, die keine Gott gegebene Selbstverständlichkeit ist, langfristig abzusichern.

Die Struktur der österreichischen Sozialversicherung beherrscht immer wieder die öffentliche Diskussion. Es handelt sich dabei um eine über einen langen Zeitraum gewachsene und immer wieder angepasste Struktur. Ist diese Struktur dennoch veränderungsbedürftig?

McDonald: Unser Sozialversicherungssystem ist sehr viel besser als die kolportierte öffentliche Meinung darüber. Eine soziale Absicherung, die allen Österreicherinnen und Österreichern zur Verfügung steht und auf der Solidarität als Grundprinzip aufbaut – darum beneiden uns sehr viele andere Staaten. Natürlich gibt es vieles, was wir weiterentwickeln müssen. Unsere Versicherten erwarten mehr Kundenorientierung und weniger

Bürokratie bei optimalem Mitteleinsatz durch ein effizientes Zusammenspiel der Verwaltungen. In vielen Bereichen wurden Veränderungs- und Reformprozesse bereits begonnen, und es ist uns in den letzten Jahren schon einiges Positives gelungen, wenn wir an zehn Jahre e-card oder ITSV denken. Sozialversicherung ist kein Selbstzweck, sondern ein Sicherheitsnetz von und für die Versicherungsgemeinschaft.

Gewiss ist schon viel an strukturellen Änderungen passiert, aber besteht auch für die nähere Zukunft Erneuerungsbedarf?

McDonald: Das System der Gesundheitsversorgung und der sozialen Absicherung muss sich immer an den Anforderungen der Menschen orientieren. Dort ist vieles in Bewegung – wir werden immer älter, wir wechseln oft mehrmals zwischen verschiedenen Formen der Erwerbstätigkeit, wir sind neuen gesundheitlichen Risiken ausgesetzt und der medizinische Fortschritt geht unaufhaltsam weiter. Flexibilität und soziale Sicherheit dürfen kein Widerspruch sein.

Und wie soll die Weiterentwicklung des Hauptverbandes aussehen? Wo soll er in zehn bis zwanzig Jahren stehen?

McDonald: Der Hauptverband muss einerseits ein starker Verhandler auf Bundesebene gegenüber der Politik und den anderen Playern im Gesundheitswesen und andererseits ein starkes Sprachrohr für die Interessen der Versicherungsgemeinschaft sein. Wir sehen uns als Innovationsmotor für die Weiterentwicklung der sozialen Absicherung, der auch neuen Technologien und Projekten zum Durchbruch verhilft, die das Leben für die Versicherten sicherer und komfortabler machen. Es muss uns besser gelingen zu vermitteln, wel-

**Kinder- und Jugend-
gesundheit sowie
Gesundheitsförderung
müssen sowohl in der
Bewusstseinsbildung
als auch in konkreten
Angeboten mehr Gewicht
bekommen.**

chen hohen Wert das System der sozialen Absicherung hat, und andererseits gilt es, noch viel stärker im Bereich Bewusstseinsbildung zu wirken. Vermeidbare Zivilisationskrankheiten oder neue Gesundheitsrisiken belasten in erster Linie die Lebensqualität der Menschen, aber auch das Gesundheitssystem enorm und rauben immer mehr Menschen viele gesunde Lebensjahre – hier sehe ich eine zentrale Verantwortung.

Die populistische Forderung nach einer Fusion von SV-Trägern wird immer erhoben. Bei 22 SV-Trägern klingt das auf den ersten Blick auch plausibel. Doch dazu zählen sechs kleine Betriebskrankenkassen, für die kein öffentliches Budget vorgesehen ist. Und dann neun Gebietskrankenkassen; soll man hier wirklich zusammenlegen?

McDonald: Ich verschließe mich keiner Diskussion, wenn seriöse Argumente ausgetauscht werden. Ohne Strategie nach Revolution zu rufen und damit ein über Jahrzehnte entwickeltes System einfach über den Haufen zu werfen, halte ich hingegen für kurzfristig und gefährlich. Mir geht es darum, unser System für die zweite Hälfte des 21. Jahrhunderts fit zu machen, und nicht darum, die Türschilder auf der Fassade auszutauschen.

Wie ist Ihr Bonmot zu verstehen, man hänge oftmals zu sehr an Türschildern? Brachten bisherige Fusionen zu wenig an Einsparungen?

McDonald: Mit Türschilddiskussion meine ich Ali-Bi-Reformen, die uns die Sicht auf das versperren, was wirklich wichtig ist. Wie halten wir die Österreicherinnen und Österreicher länger gesund? Wie machen wir die medizinische Versorgung besser, schneller und treffsicherer? Wie erhöhen wir das



faktische Pensionsantrittsalter? Und vor allem: Wie halten wir das alles langfristig finanzierbar? 98 Prozent jedes Beitragseuros fließen schon jetzt in Form von Leistungen zurück an die Versicherten – wir sollten also nicht permanent darüber reden, wie die Kassen von morgen heißen, sondern darüber, wie man Doppelgleisigkeiten in der Leistungserbringung minimieren und Steuer- und Beitragsgelder optimal einsetzen kann.

Wie sollen die Leistungen der Sozialversicherung bzw. der Leistungskatalog weiterentwickelt werden?

McDonald: Die Sozialversicherung entwickelt den Leistungskatalog laufend weiter. Denken Sie an die neuen, sehr innovativen medikamentösen Behandlungen, die wir nun allen, die es medizinisch benötigen, ermöglichen oder an die neuen Leistungen, wie die Ausweitung der Zahnspangenversorgung für Kinder und Jugendliche, wenn medizinisch notwendig. Wir müssen Leistungserweiterungen natürlich streng bewerten, da wir diese nicht nur in den nächsten Jahren finanzieren müssen, sondern über die nächsten Generationen. Aber klar ist: Kinder- und Jugendgesundheitsförderung müssen sowohl in der Bewusstseinsbildung als auch in konkreten Angeboten mehr Gewicht bekommen.

Prävention nahm bereits in Ihrer Zeit als geschäftsführender Obmann der SVA der gewerblichen Wirtschaft einen sehr hohen Stellenwert ein. In Österreich wurden Gesundheitsziele formuliert und ein Präventionsfonds eingerichtet. Wie lässt sich der Präventionsgedanke bei den ASVG-Versicherten stärker ins Bewusstsein rücken?

McDonald: Herr und Frau Österreicher verbringen im Schnitt 21 Jahre ihres Lebens in Krankheit. Schon diese Zahl allein muss Weckruf und Auftrag sein! Jeder zusätzliche Monat Gesundheit

Herr und Frau Österreicher verbringen im Schnitt 21 Jahre ihres Lebens in Krankheit. Schon diese Zahl allein muss Weckruf und Auftrag sein!





bringt nicht nur mehr Lebensqualität, sondern entlastet auch das Gesundheitssystem. Der Weg dahin kann unterschiedlich sein – das Anreizmodell der SVA ist erfolgreich, muss aber nicht das Universalrezept für alle Versicherten sein. Es geht darum, den gesellschaftlichen Trend zu verstärken, der eigenen Gesundheit endlich mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Vier von fünf Österreichern sind mit der Gesundheitsversorgung in Österreich sehr zufrieden. Wie lässt sich nun die Gesundheitsreform zu den Menschen bringen und wie soll vor allem der niedergelassene Bereich sowie die Primärversorgung neu organisiert werden?

McDonald: Die Gesundheitsreform muss bei den Menschen positiv spürbar sein – indem sie etwa schneller und unkompliziert einen Ansprechpartner haben, wenn es um die Gesundheit geht. 41 Prozent der befragten Versicherten wünschen sich mehr Zeit für Gespräche, 30 Prozent wollen eine umfassendere medizinische Betreuung. Deshalb arbeiten wir unter anderem an einer schnellen telefonischen Hilfestellung, etwa an den Tagesrandzeiten und am Wochenende. In der Primärversorgung gibt es mit den Hausärzten eine gute Basis, auf der wir aufbauen. Dem Patienten soll in Zukunft nicht nur ein Allgemeinmediziner als Einzelkämpfer gegenüberstehen, sondern ein Kernteam bestehend aus Arzt, diplomierter Pflegekraft und Administration. Dieses Kernteam soll zudem besser vernetzt werden mit anderen medizinischen und auch sozialen Berufen. Die positiven Auswirkungen für den Patienten: Der Arzt hat mehr Zeit für medizinische Belange oder für das Gespräch mit dem Patienten, er kann ihn umfassender mit medizinischen Leistungen betreuen und es sind längere Öffnungszeiten möglich. Da sollen nun ergänzende Pilotprojekte gestartet und diese dann weiterentwickelt werden.

Die Gesundheitsreform muss bei den Menschen positiv spürbar sein, indem sie etwa schneller und unkompliziert einen Ansprechpartner haben, wenn es um die Gesundheit geht.

Ihr Motto bei der Prävention in der SVA lautete „Vermeidbares vermeiden“. Wie kann man nun bei den Versicherten von anderen Sozialversicherungsträgern eine derartige Motivation erzeugen?

McDonald: Indem wir den individuellen Wert aufzeigen, den die Übernahme von mehr Verantwortung für die eigene Gesundheit hat. Es geht vor allem um einen bewussteren Lebensstil – mehr Bewegung und ausgewogenere Ernährung. In der SVA haben wir Engagement für die eigene Gesundheit belohnt, es gibt aber bei vielen anderen Trägern bereits seit Jahren viele verschiedene Unterstützungsleistungen vom Rauchausstieg über das Abnehmen bis hin zur Unterstützung von betrieblicher Gesundheitsförderung. Wir brauchen gesunde Finanzen, um in die Gesundheit investieren zu können.

Neue Leistungen kosten Geld! Wie soll und wird es mit der Einnahmenentwicklung in der Sozialversicherung weitergehen?

McDonald: Demografisch und wirtschaftlich stehen wir vor schwierigen Jahren. Die Menschen werden immer älter, scheiden aber vergleichsweise bald aus dem Erwerbsleben aus. Die Arbeitslosigkeit steigt und schmälert damit die Beitragsbasis für die Sozialversicherung. Wer keinen Job hat, der kann auch keinen Beitrag leisten. Deshalb setzen wir große Hoffnungen in eine Steuerreform, die dringend notwendige Impulse für die Beschäftigung und den Standort setzen muss. Die Bundesregierung trägt hier eine große Verantwortung, denn das Sozialversicherungssystem ist fundamental mit der wirtschaftlichen Entwicklung von Österreich als Standort und Arbeitsmarkt verbunden.

Der Sanierungskurs der Sozialversicherung ist mit Brüssel abgestimmt, damit ist das System der sozialen Sicherheit in Österreich an die Europäische Union gekoppelt. Wo sind da mögliche neue Beitragseinnahmen zu erwarten?

McDonald: Die soziale Sicherheit in Österreich hängt vor allem am Bestand des solidarischen Gedankens innerhalb der Versichertengemeinschaft und an Impulsen der Politik für mehr Beschäftigung. Seit Mitte letzten Jahres ist aber leider absehbar, dass schon heuer viele Kassen wieder in die roten Zahlen rutschen werden. Mehr Kosten, um den erfreulichen medizinischen Fortschritt für alle zu ermöglichen, bei stagnierenden Beitragseinnahmen. Deshalb ist es unsere gemeinsame Herausforderung, mit der Umsetzung der Gesundheitsreform einen längerfristigen Effekt und einen gezielteren Mitteleinsatz zu schaffen und unser Gesundheitssystem spürbar leistungsfähiger zu machen.

Herr Vorstandsvorsitzender, wir danken für das Gespräch!